Kompliziert und fummelig.

Katrin Horschig als *Szamotas Geliebte*, auf Super-8 fotografiert: Mit 35 mm zu arbeiten sei sehr viel einfacher, meint der Kameramann Jürgen Jürges. Man habe einen viel größeren Belichtungsspielraum, bei Super-8 dagegen seien es nur 2 bis 3 Blenden: »Man braucht sehr viel mehr Licht.« Foto: Mandel Filmproduktion/nh

Als sich Holger Mandel entschloß, seinen Kurzfilm *Szamotas Geliebte* auf Super-8 zu drehen, betraten auch Jürgen Jürges und Ralf Schlotter mit der Kamera Neuland. Mandel sprach mit beiden nach den Dreharbeiten über ihre Erfahrungen mit dem Schmalfilm-Format.

? Du mußtest dich an das Format erst wieder »richtig rantesten«, hast du erzählt. Heißt das, Super-8 bringt dich wieder zurück zu den Anfängen?

Jürgen Jürges: Das Arbeiten mit 35 mm Negativ ist vergleichsweise sehr viel einfacher, weil man einen viel größeren Belichtungsspielraum hat und das Kontrastverhalten viel gutmütiger ist. Bei 35 mm Negativ reicht es völlig aus, wenn die Mitte der Gammakurve richtig liegt, alles andere zieht dann mit. Man kann heute im Kontrastumfang mit etwa 9 bis 10 Blenden arbeiten – bei Super-8 sind es wirklich nur 2 bis 3. Dadurch muß natürlich das Bild viel flacher gehalten werden, muß sehr stark aufgehellt werden, damit keine schwarzen Löcher entstehen, sondern durchgezeichnete Schatten. Wenn man mit Super-8 arbeitet, braucht man sehr viel mehr Licht als mit 35 mm, weil das K40-Material sehr unempfindlich ist – 40 ASA gegenüber etwa 400 bei 35 mm.

? Du hast sehr stark mit den Schatten gearbeitet, die von den Bäumen ausgehen und das Bild auch interessant machen.

Jürgen Jürges: Das ist auch die einzige Chance, die man hat: Mit Laub irgendwie die Sonne etwas zu brechen.

Ralf Schlotter: Andererseits wird's an einem richtig verhangenen Herbst-Winter-Tag schon sehr knapp, mit so einem 25er Material...

? Ist dann das K40 trotzdem gut, wenn man's für Spielfilme verwenden will?

Jürgen Jürges: Ja, es ist gut, wenn man genug Möglichkeiten hat, den Kontrast einigermaßen in den Griff zu kriegen. Und man muß sehr gute

www.mandelfilm.de © Holger Mandel

Schmalfilm ist kritischer, berichtet Jürges: »Man geht ja von einem winzigen Format aus und vergrößert es bei der Projektion viel mehr als 35 mm. Man sieht also jeden Fehler.« Szene mit Holger Mandel als Szamota. Foto: Mandel Filmproduktion/nh

Optiken haben, weil Super-8 viel kritischer ist als 35 mm Negativ. Man geht ja von einem winzigen Format aus und vergrößert es bei der Projektion auf eine Kinoleinwand viel mehr als ein 35 mm Negativ. Man sieht also jeden Fehler. Der Zoom, den wir da hatten, ist für Super-8 gut und fürs Heimkino auch, aber sobald man es auf eine große Leinwand bringt, ist diese Optik, offen benutzt, einfach zu weich. Man vergleicht ja immer mit den Filmbildern, die sonst laufen.

Ralf Schlotter: Man sieht auch einen ganz leichten Randabfall, wenn man in der Projektion sitzt.

Jürgen Jürges: Das stört mich aber meistens nicht – kommt auf den Stoff an. Ich arbeite in 35 mm sehr gerne mit meinen Cook-Fix-Linsen, allen Objektiven, die auch einen Lichtabfall zum Rand hin haben. Es ist eine optisch nicht ganz saubere Entscheidung, macht aber wirklich mit den Charme des Bildes aus. Ein 100 Prozent technisch perfektes Objektiv ist ja nicht unbedingt das Beste, läßt vielleicht das Herz des Technikers höher schlagen, muß aber für die Fotografie nicht so gut sein, weil es einfach zu perfekt ist. Aber für einen Film, der auf Super-8 gedreht werden soll und auf 35 mm aufgeblasen wird, sollte schon ein sehr scharfes und hochauflösendes Objektiv verwendet werden.

? Du hattest zum ersten Mal mit Super-8 gearbeitet...

Jürgen Jürges: Das ist richtig – außer daß früher mal die Super-8-Kamera meiner Frau ausgelöst habe, wenn sie unsere Kinder gefilmt hat. Es war mir alles daran zu klein und ungenau und man verstellte ständig irgendwas daran, weil alles so klein ist. Ähnlich wie bei den Hi-8-Videokameras. Ich kannte aber den Effekt, wenn auf Super-8 gedreht und auf 35 mm aufgeblasen wird. Da auch das Umkehrmaterial eine andere Farbe hat als 35 mm Negativ, fand ich das alles schon sehr spannend.

? Was ist das Faszinierende daran? Die Möglichkeit, kleines zu groß zu machen?

Jürgen Jürges: Ich würde jetzt etwas anders herangehen. Viel mehr testen, vorbereiten und die Kamera nehmen und verschiedene Objektive adaptieren. Es war damals einfach viel zu wenig Zeit zur Vorbereitung.

? Das Problem ist doch wohl, daß diese Kameras meistens gar nicht so richtig tauglich sind?

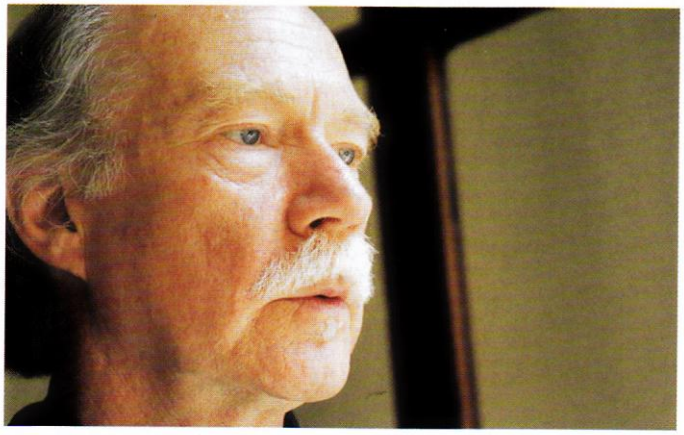
Ralf Schlotter: Bei der Beaulieu kann man ein C-Bajonett schon eben antesten. Auf Arri-Stahl-Bajonett gibt es, glaube ich, ein Adapter für Beaulieu, das man einfach reinschrauben und damit die normalen Arri-Objektive verwenden kann. Was man natürlich komplett durchtesten muß, und das ist schon ein riesiger Aufwand.

? Gibt es denn Kameras, die dem professionellen Anspruch entgegenkommen?

Jürgen Jürges: Eine Firma wie Ritter in Mannheim hat sicherlich die größte Auswahl an Super-8-Kameras und -Zubehör, aber die ist doch sehr auf den Amateursektor beschränkt und nicht so präzise, weil es in Deutschland bisher kaum Ansätze gibt, Super-8 wirklich professio-

www.mandelfilm.de © Holger Mandel

nell zu verwenden. Die Erkenntnis ist nicht da, daß man absolute Präzision braucht, wenn man Super-8 als Ausgangsmaterial für einen 35-mm-Blow-up verwenden möchte. In den USA ist der Markt dafür viel größer, und Super-8 wird schon wieder viel mehr eingesetzt. Wir haben ein oder zwei Filmmaterialien, die auch noch im Amateurlabor entwickelt werden müssen. In den USA kann inzwischen jedes bis 35 mm erhältliche Material auch für Super-8 zugeschnitten werden.



Trotz unvollkommener Technik gefiel Jürges das Filmmaterial: »Super-8-Korn ist stark, aber angenehm. Die Farben sind anders, auch sehr gesättigt.« Foto: Sabine Felber

Was ist dann so faszinierend, wenn es so kompliziert ist, so fummlig?

Jürgen Jürges: Was ich daran gut finde, ist dieses kleine, als Negativ benutzte Positiv als Ausgangsmaterial. Dadurch entsteht wieder ein Korn, das es heute mit den feinkörnigen Vision-Materialien gar nicht mehr gibt. Die T-grain-Technik hat, wenn überhaupt noch, kein schönes Korn. Super-8-Korn ist stark, aber angenehm. Die Farben sind anders, auch sehr gesättigt. Weil Super-8-Umkehrfilm ein unmaskierter Film ist, erhält man diese Farben. Bei meinem letzten Film voriges Jahr in Wien, auf Super-16 gedreht, habe ich auch angefangen, auf Kodak-Umkehr zu experimentieren. Die Resultate waren interessant, das Problem war nur, daß das Kopierwerk völlig unerfahren war im Cross-processing, also Umkehr als Negativ zu entwickeln, und wieder mal nicht die Zeit war, das gründlich auszutesten. Aber es sieht stark aus.

Kodak und Fuji bringen jedes Jahr neues Material raus. Irgendwann muß man gar nichts mehr tun, es wird immer perfekter. Und plötzlich gibt es den Wunsch, wieder zurückkehren zu nicht perfekten Bildern...

Jürgen Jürges: Ja, man muß inzwischen wirklich dagegen arbeiten, indem man entsättigt, den ENR-Prozeß anwendet oder mit Filtern arbeitet. Das Material unmanipuliert zu nehmen, geht für die meisten Arbeiten nicht, es sieht dann einfach zu hochglanzartig aus. Aber all

© Holger Mandel

diese Bearbeitungen verursachen natürlich weitere Kosten.

Ralf Schlotter: Ich finde Fuji und Kodak wird immer gleicher. Das ist schade.

Jürgen Jürges: Wie oft habe ich bei Fuji schon angeregt, sie sollen eine echte Alternative zu Kodak produzieren. Oder Kodak soll ein oder zwei Materialien weicher und weniger knallig machen. Aber bisher läuft Fuji immer hinter Kodak her, wahrscheinlich aus Angst, den kleinen Teil vom Kuchen auch noch zu verlieren. Es ist allerdings jetzt ein neues 400er Fuji rausgekommen, das flacher sein soll. Ich bin gespannt.

? *Gibt es Grunderfahrungen, die du dann in den Film* Super-8 *einfließen lassen konntest?*

Ralf Schlotter: *Super-8* war ja mit 16 mm gedreht (siehe Seite 108). Aber ich wußte halt, wenn schon 16 mm aussehen soll wie Super-8, muß man stark unterbelichten, damit das Material wenigstens ein bißchen krisselig und dreckig wird.

? *Nehmen wir mal an, du säßest hier mit Filmstudenten an der Filmhochschule – wüßtest du, was du zur Arbeit mit Super-8 vermitteln müßtest?*

Jürgen Jürges: Man muß den Kontrast runternehmen, flacher halten als mit 16 oder 35 mm. Und auch Totalen sind gefährlich: Wenn der Kontrast zu hoch ist, gehen die Schatten zu.

? *Aber das sieht doch sehr gut aus. Ich halte es für ein Lob, wenn Leute sagen: »Das sieht aus wie die alten Liz-Taylor-Filme aus den 50er Jahren.«*

Jürgen Jürges: Mit dem kleinen Unterschied, daß Liz Taylor nicht dabei ist! Dieser Gedanke kommt auf, weil die Farben wirklich anders sind als die der heute üblichen Filme. Auch die Filme in den 50er und 60er Jahren hatten eine andere Maskierung und ein Korn, das damals noch ein ganz normales Silberkorn war. Die Technik der Super-8-Umkehrfilme stammt ja auch noch aus dieser Zeit. Und die Farben der alten Filme haben sich verändert.

? *Wie ist das mit Detailaufnahmen?*

Ralf Schlotter: Man kommt schon mit dem Zoom hin. Aber man muß höllisch aufpassen.

Hintergrund

Dadaismus und Courts-Mahler.

Holger Mandel erinnert sich, daß er mit seinem Filmprojekt nicht gleich auf Begeisterung stieß.

»Ich hab' mit Courts-Mahler nichts am Hut.« Mit dieser Absage eines Kameramanns war *Szamota* ein Stempel aufgedrückt. Anfangs, 1997, wollte ich den Kurzfilm in Koproduktion mit der HFF machen, doch von den vielen Studenten fand keiner einen inhaltlichen Zugang. Vielleicht auch weil, wie mir später ein Festivalleiter erzählte, wir filmästhetisch auf einer Welle schwimmen: *Szamota* ist sehr stark romantischen Traditionen verhaftet und kommt ja auch aus dieser Literatur. Die Darstellung ist eben nicht brutal, hart, modern, sondern einer gewissen Romantik verhaftet. Und das ist vielleicht nicht Zeitgeist.

Es gab dann doch zwei Kameraleute, die anbissen: der eine hieß Thomas Mauch, der andere Jürgen Jürges. Mauch sagte sofort: »Weißt du, was wir machen? Wir werden den Film, wenn er fertig ist, fünfmal durch einen alten Projektor jagen, damit er so richtig zerkratzt ist!« Dann hatte er die Idee, auf Hi-8 zu drehen, weil er mit seinen Studenten gerade viel mit dem Format machte. Von da war der Schritt zu Super-8 nicht mehr allzu weit. Ich befürchtete damals, daß es mit dem Film nie etwas wird.

Mauch war derjenige, der mich auf die Idee brachte, konsequent zu sein und zu sagen: Laßt es uns auf Super 8 machen! Er hatte nur am Ende nicht die Zeit. Dann gab es das erste Treffen mit Jürgen Jürges, der dann am Telefon Interesse bekundete.

Szamota erinnerte ihn an den Dadaismus der 20er Jahre. Die Idee mit Super-8 fand er auch gut. Wahrscheinlich war es auch Neugier, denn bei den Dreharbeiten erzählte er: »Ich will das jetzt mal umgekehrt machen. Man hat immer am Anfang, als man Kind war, so seine kleine Kamera, dann arbeitet man sich hoch und irgendwann ist man bei 35 mm.« ■

www.mandelfilm.de

© Holger Mandel

Die Gefahr, das man in die Unschärfe rutscht, ist immer da?
Jürgen Jürges: Der ganze Apparat ist natürlich nicht für solche extremen Sachen gemacht. Man kann bei 35er wunderbar jede Schärfe sehen, das ist bei der Super-8 schon schwieriger. Wenn man nur etwas daneben liegt und man sieht es beim Drehen nicht oder kann es nicht kontrollieren – nachher auf der Leinwand sieht man's um so mehr.

Gegen den Zeitgeist: Holger Mandel wagte sich mit seinem Kurzfilm an ein unmodernes Thema und unmoderne Technik.
Foto: Mandel Filmproduktion/nh

Das nimmt man aber in Kauf. Wegen des Charmes, den das Bild nachher hat, das körnige Bild...
Jürgen Jürges: Das körnige Bild ja, aber die Unschärfen weniger. Die stören mich immer sehr.
Ralf Schlotter: Durch das kleine Negativ ist man beim Dreh immer so ewig weit weg von den Schauspielern, um die Schärfe überhaupt in den Griff zu kriegen. Bei 35 mm und auch bei 16 mm kennt man so seine Entfernungen, doch bei Super-8 wird das immer gleich verdoppelt.
Jürgen Jürges: Klar, bei Super-8 hat man eine riesige Tiefenschärfe bei normaler Brennweite.

Bei Super-8 steht immer ein Achtung-Schild: Aufpassen!
Jürgen Jürges: Das nützt nicht viel, weil man es oft nicht sehen kann ob man unscharf ist. Man muß noch viel genauer einstellen als mit 35 mm. Allerdings: weil man bei diesem kleinen Negativ oder Positiv sowieso nicht die optimale Schärfe haben kannt ist es immer etwas weicher, das ist nicht so auffallend. Während man bei 35 mm sofort sieht, wenn man daneben liegt – dann ist alles unscharf, weil es sehr feinkörnig ist.

Gab es denn auch Erfahrungen mit dem Super-8-Negativ?
Jürgen Jürges: Man kann ja mitlerweile auch jedes Filmmaterial auf 8 Millimeter aufschneiden. Man kann Vision auf Super-8 bringen.

Was gibt es neben der Technik noch zu erwähnen?
Jürgen Jürges: Super-8 ist so anders als alle anderen Materialien, die heutzutage verwendet werden – es gibt einfach ein ganz spezielles Aussehen im Bild. Und dadurch muß schon ein bestimmter Sinn, eine Absicht dahinter stecken. Man kann nicht einfach irgendeinen Film von heute auf Super-8 drehen, sondern muß schon dramaturgische Überlegungen anstellen.
Ralf Schlotter: Wie diese ganze DV-Welle, die jetzt anrollt. Dieses gefazte DV-Material muß auch zur Geschichte passen. Es gibt Geschichten, die will ich einfach auf 35 mm sehen, da will ich schöne, saubere technische Bilder sehen.

Es bleibt ein wenig ein Mysterium, wie das überhaupt alles so funktioniert. Obwohl man glaubt, alles berücksichtigt zu haben, ist man immer noch gespannt wie ein Kind auf das Ergebnis und staunt...
Jürgen Jürges: Eigentlich kann das überhaupt nicht funktionieren, nicht wahr? Wenn 35- oder 16-mm-Geräte ein System hätten wie Super-8, ohne Andruckplatte, ohne richtigen Greifer und so was, würde man sich wundern, daß da überhaupt ein einigermaßen vernünftiger Bildstand zustande kommt... Allerdings haben 16 und 35 mm ungleich größere Massen zu bewegen. ■

www.mandelfilm.de
© Holger Mandel